

Rezension: Minkyung Kim: "Philosophieren mit Kindern als Möglichkeit des interkulturellen Lernens"

Sorg, Manola

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sorg, M. (2015). Rezension: Minkyung Kim: "Philosophieren mit Kindern als Möglichkeit des interkulturellen Lernens". [Rezension des Buches *Philosophieren mit Kindern als Möglichkeit des interkulturellen Lernens*, von M. Kim]. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 14(25), 75-77. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47114-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Rezension *Review*

Minkyung Kim

„Philosophieren mit Kindern als Möglichkeit des interkulturellen Lernens“

Manola Sorg

BA Kulturwissenschaften,
Masterstudentin Sprache
Kommunikation und
Kulturen in Europa an
der Europa-Universität
Viadrina

In unserer modernen, globalisierten Welt nimmt interkulturelle Kompetenz einen wachsenden Stellenwert ein und ist für viele Arbeitsfelder längst Voraussetzung. Auch Kinder kommen immer häufiger und früher in Berührung mit anderen Kulturen, was sie in den Mittelpunkt dieser Untersuchung rückt.

Die Arbeit von Minkyung Kim geht dabei von zwei Defiziten der bisherigen Forschung aus:

1. Fehlender Fokus auf die Struktur des Prozesses des interkulturellen Lernens. Was passiert dabei eigentlich genau?
2. Methodischer Mangel, da gängige Methoden in der Regel auf Wissensvermittlung abzielen und dabei nicht geeignet sind, Reflexionsanstöße zu geben.

Minkyung Kim stellt die kritische Frage an den Anfang, ob Kinder in einer derart pluralistisch geprägten Umwelt überhaupt zu interkulturellem Lernen geführt werden müssen oder ob interkulturelle Kompetenz nicht ein unvermeidbares Ergebnis dieser Umgebung ist. Indem sie die gängigen Konzepte der Multi-, Trans- und Interkulturalität voneinander abgrenzt, kommt sie zu dem Schluss, dass allein die Kenntnis des Anderen nicht

ausreicht, um zu einem friedlichen Miteinander zu führen. Schließlich leitet sie folgenden pädagogischen Anspruch für das interkulturelle Lernen ab:

„Die unreflektierten und einverlebten kulturellen Regeln beim Handeln und die unreflektierte Weltanschauung, die mit der sprachlichen Gewohnheit eng zusammenhängen, zur Reflexion zu bringen, damit Kinder über die eigene und fremde kulturelle Lebensform nachdenken und daraus die Offenheit und Neugier für das Anderssein entwickeln können“ (Kim 2013:64).

In einem zweiten Schritt wird dann der Prozess des interkulturellen Lernens beschrieben. Ausgangspunkt ist die Fremderfahrung, die sowohl geistig als auch leiblich wahrgenommen wird. Hierbei wird von einer strukturellen (alltäglichen) oder radikalen Fremdheit nach Waldenfels ausgegangen. Jedoch vollzieht sich das Lernen nicht linear, sondern in einem Pathos-Response-Verhältnis. Es kommt zu einer zeitlichen Verzögerung zwischen dem überraschenden Ereignis (Pathos) und der Reaktion darauf, wobei sich durch reflexive Auseinandersetzung ein Selbstentzug vollzieht: Eigenes wird fremd und Fremdes wird eigen! Doch erst das Staunen, die originäre Aufmerksamkeit, die die lineare

Struktur der Zeit durchbricht, ermöglicht diesen Perspektivenwechsel.

Im darauffolgenden Kapitel wird das Philosophieren mit Kindern als Methode vorgestellt. Dazu vergleicht Kim die drei Hauptkonzepte des Philosophierens mit Kindern von Lipman, Matthews und Martens. Lipman bezieht sich auf die Förderung des logischen und kritischen Denkens der Schüler, reproduziert jedoch maßgeblich Methoden des traditionellen Unterrichts, sodass sein Konzept nicht zu eigenständigem Denken erzieht und somit für interkulturelles Lernen ungeeignet erscheint. Matthews dagegen setzte sich zum Ziel, das natürliche, philosophische Staunen der Kinder wieder zu erwecken. Er geht davon aus, dass Kinder die natürliche Fähigkeit besitzen philosophische Fragen zu stellen, unterscheidet jedoch nicht weitergehend zwischen Staunen und weiterführender Reflexionsfähigkeit, sodass auch sein Prinzip nur bedingt geeignet ist. Für das interkulturelle Lernen wird Martens' Prinzip als besonders geeignet hervorgehoben, welches stark auf die Methode des sokratischen Philosophierens zurückzuführen ist. Er sieht das Potenzial der Kinder zu philosophischem Denken abhängig von der kulturellen Förderung und ausgehend vom Staunen der Kinder versucht er, sie durch das Gespräch zur eigenständigen Reflexion über sich, ihre Welt und Lebensweise anzuregen. Der Sprache kommt durch die Begriffs-Bildung dabei eine besondere Bedeutung zu, wobei vor allem ihre sozialen und kulturellen Aspekte berücksichtigt werden.

Im letzten Kapitel wird schließlich der Bildungsaspekt des Philosophierens dargestellt. Der Begriff der Toleranz wird dabei kritisch hinterfragt und im Sinne einer Respekt-Konzeption der Toleranz zusammen mit Anerkennung und ethischer Reflexionsfähigkeit als Voraussetzung für das Herausbilden eines interkulturellen Ethos genannt.

„Unter dem interkulturellen Ethos versteht man eine Haltung der Neugier und der Offenheit für eigene und fremde Kulturen und die Menschen, die verschiedene Kulturen in sich tragen, aber auch eine eigene Individualität herausgebildet haben“ (Kim 2013:162).

Die ethische Reflexion schließlich kann die Kinder zum pädagogischen Ziel der Autonomie und Mündigkeit führen, da sie lernen ihre eigene Anschauung kritisch zu überprüfen und argumentativ zu vertreten.

Kim schafft mit ihrer Dissertation eine Symbiose zwischen Betrachtungen zum Philosophieren mit Kindern und der Forschung zu interkulturellem Lernen. Sie greift die wichtigsten Theoretiker auf, beleuchtet sie kritisch und setzt sie zueinander in Beziehung. Dadurch schafft sie ein sehr informatives aber auch anspruchsvolles Werk, das bekannte Gedanken in neuem Licht erscheinen lässt. Der Prozess des interkulturellen Lernens wird anschaulich und argumentativ nachvollziehbar dargestellt und öffnet den Blick auf interessante Perspektiven. Weiterführend erfährt der Leser allerdings wenig über das Ergebnis der interkulturellen Kompetenz und wie sie bei Kindern sichtbar wird. Kim fokussiert sich berechtigterweise auf die Darstellung des Lernprozesses, da sie eingangs an der bestehenden Literatur kritisiert, dieser sei durch den übermäßigen Praxisbezug nicht sichtbar. Da sie jedoch in der Zusammenfassung konstatiert, dass *nur* das Philosophieren mit Kindern, und somit explizit die von ihr hervorgehobene Methode des sokratischen Philosophierens, zum interkulturellen Bildungsprozess beiträgt, wäre eine zusätzliche empirische Ausdifferenzierung interessant.

Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive gibt die Lektüre des Buches Anreize für die Bildungspolitik, Kinder zu eigenständigem, ethisch reflexivem Denken im interkulturellen Kontext zu erziehen, um einen Mehrwert für eine friedliche Gesellschaft zu erzielen. Dabei liefert es dafür sowohl eine wissenschaftlich fundierte

Rechtfertigung als auch eine praktikable und ausbaufähige Methode.

Es handelt sich bei Minkyung Kims Dissertation *Philosophieren mit Kindern als Möglichkeit des interkulturellen Lernens* um eine überaus lesenswerte Publikation, die einen interessanten Einblick in die thematische Vielfalt dieses interdisziplinären Forschungsfeldes bietet.

Kim, Minkyung (2013):
*Philosophieren mit Kindern
als Möglichkeit des interkul-
turellen Lernens.*
Berlin: LIT Verlag.
202 Seiten.
Preis 24,90 EUR.
ISBN 978-3-643-12428-9.